

Schweizer wie du und ich

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz**

Band (Jahr): **87 (2012)**

Heft 5

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-715698>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer wie du und ich

In der Schweizer Armee stellen Secondos tüchtige Kader. Aber den Geburtenknick, der das Schweizer Wehrwesen von 2013 an heimsucht, machen die Einbürgerungen nicht wett. Unbestritten ist der Willen der Secondos, in Kampftruppen zu dienen.

11. Juni 2011, auf der Altmatt bei Rothen-thurm: Acht Aufklärer stossen vor, bis auf die Zähne bewaffnet, die Gesichter geschwärzt. Der Chef allerdings, Wachtmeister Dean Celina, müsste sein Gesicht nicht schwärzen – aus den Seychellen stammend, ist er von Geburt auf schwarz.

Je härter, desto besser

Dean Celina stellt unter den 20-jährigen Secondos, die Militärdienst leisten, schon fast die Regel dar.

Am Orientierungstag für angehende Rekruten legt der Moderator im Frauenfelder Galgenholz die Tafeln auf, welche die Waffengattungen typisieren. Entschlossen greifen die Secondos zu den Kampftruppen: «Grenadier», «Fallschirmspringer», «Panzersoldat», «Aufklärer» – je härter, desto begehrt.

Auch dem «Weitermachen» stehen die Bogdanovic, Türkilmaz und Krasmiri aufgeschlossen gegenüber, positiver vielleicht als Rekruten mit alten Schweizer Namen.

«Tonnenweise»

Man muss die Rührung erlebt haben, welche die Eltern von Secondos erfasst, wenn die Söhne zu Wachtmeistern, Feldweibeln und Leutnants befördert werden. Die Armee hilft mit, solche Familien zu integrieren. Der drahtige Panzerleutnant Bogdanovic erfüllt seine Eltern mit Stolz – unverrückbar ist die Familie in der Schweiz angekommen.

Von der Leistung der Secondo-Kader berichten Berufsoffiziere in der Regel Gutes. «Ich habe tonnenweise motivierte



Am Berner Orientierungstag für angehende Rekruten: Wir sind alle Schweizer.

Secondos erlebt», schwärmt der Infanterie-Instruktor Mathias Müller, der Hunderte Schweizer Kader ausgebildet hat: Die Secondos ertrügen Strapazen und führten in aller Regel sicher – mental stark und körperlich belastbar.

Ausgeprägter Kampfgeist

Der Drang der Secondos in die Kampfverbände führt zum Argwohn, namentlich die Neubürger aus dem Balkan strebten nicht aus Liebe zur Schweiz zu den Waffen, sondern um des Waffenbesitzes willen. Ältere Semester befürchten, die Ex-Jugoslawen setzten die Waffen dereinst in neuen Balkan-Wirren ein.

Bisher ist nur ein einziger solch negativer Vorfall bekannt. Im Juni 2008 veröffentlichte unsere Zeitschrift, der SCHWEIZER SOLDAT, ein Bild des Kosovo-Führers Thaci mit seiner Leibgarde. Darauf meldete

sich aus dem Tessin ein Grenadier-Instruktor: Der Leibwächter rechts trage den Schweizer Kampfanzug und das Schweizer Sturmgewehr. Und er, der Instruktor, habe den betreffenden Mann in Isonne zum Grenadier ausgebildet.

Doch die Regel ist das nicht. Der Vorfall mit Thacis Leibwächter bildet die Ausnahme, welche die Regel bestätigt. Die neu eingebürgerten Schweizer suchen die Einteilung zur Kampftruppe, weil das ihrem Temperament entspricht – und ihrer Bereitschaft, mehr zu leisten als andere.

Der Geburtenknick

In der Mitte der 1990-er Jahre gingen in der Schweiz die Geburten zurück. Hans-Peter Walser, Chef Personelles der Armee, rechnet von 2013 mit dem Ausfall von 20 Bataillonen – so tief schneidet der Geburtenrückgang in die Aushebungsjahrgänge

Der Gentleman

Eine kleine Begebenheit. Der Zentrale Offizierslehrgang wurde zum Ausgangspunkt der Liebesgeschichte zwischen einem angehenden Secondo-Leutnant und einer angehenden Frau Leutnant.

Warum gerade er? «Er war der einzige, der mir mein Gepäck zum Bahnhof trug», antwortet die Frau.

ein. Können Einbürgerungen das Loch stopfen? Retten die Secondos den jetzigen Bestand der Armee?

Leider nein. Der Generalstabsobersst jürg Gschwendtner, Walsers Stellvertreter, rechnet die Einbürgerungen hoch: «Wenn es gut geht, können wir ein bis zwei Bataillone auffangen, aber für 20 Bataillone reicht es nie und nimmer.»

Will die Armee die Zahl ihrer Bataillone halten, muss sie gut überdenken, ob sie die Bataillone und deren Kompanien verkleinern will und soll – was auch nichts schadet: Die gegenwärtigen Bestände sind eher an der oberen Grenze.

Unkenrufe von rechts

Auf dem rechten Flügel des politischen Spektrums wird geunkelt, die Secondos fingen den Geburtenknick nicht auf, weil etliche die Sicherheitsüberprüfung nicht bestünden und viele mit der Einbürgerung bis zum 27. Altersjahr zuwarteten, von dem an sie dienstfrei sind.

Letzterer Vorwurf ist abschliessend nicht zu belegen. Der Schreibende nimmt als Gemeindeammann (Gemeindepräsident) einer kleinen Thurgauer Gemeinde seit 30 Jahren Einbürgerungen vor.

Einerseits fallen die 27-Jährigen auf, die offen gestehen: «Ich stelle das Gesuch

erst jetzt, damit ich nicht ins Militär muss.» Andererseits drängen 19-Jährige auf zügige Einbürgerung, gerade weil sie Militärdienst leisten wollen.

Politisch heikel ist die Vermutung, die Secondos fielen in überdurchschnittlichem Anteil durch den Sicherheits-Check.

Flächendeckend prüft die Armee erst seit 2009, ob sie den angehenden Rekruten die Waffe anvertrauen kann. Aussagekräftige Zahlen fehlen demnach. In ersten Erhebungen fällt bei den Abgewiesenen der Secondo-Anteil auf.

Fein austariert

In der Praxis verstärken die Secondos die Kampfverbände – aber nur, wenn der Chef explosiven Mischungen vorbeugt. Ein Infanteriezugführer befiehlt vier Gruppen: Er habe 48 Mann für vier Schützenpanzer, stellt der Oberleutnant fest, der «Serbe» komme auf den ersten Panzer, der «Kroate» auf den zweiten, der «Bosniake» auf den dritten und der «Albaner» auf den vierten, so habe er nie Probleme.

Und den Jorge, den zählen «Chilenen», den sie als «Indianer» gehänselt hatten, den nimmt er zu sich in den Zugstrupp – nachdem er dem Zug den Tarif durchgegeben hat: «Jorge wird nicht hochgenommen, er ist Schweizer wie ihr und ich.» *fo. *

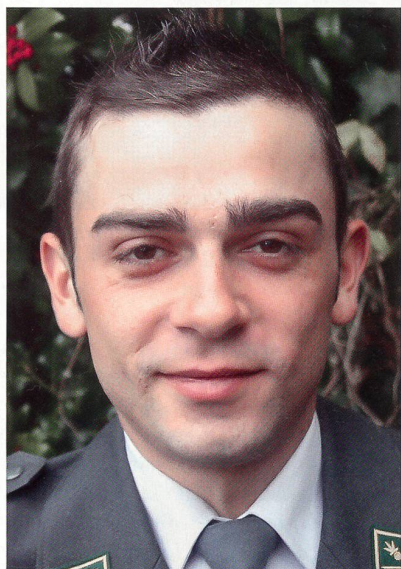


Ihn trafen wir in Wangen an der Aare: Rettungssoldat Yoa Tahe, Medizinstudent.



Der Wachtmeister, der vor dem Gefecht sein Gesicht nicht schwärzen müsste: Dean Celina stammt von den Seychellen.

Muhamed Iseni: Geboren im Kosovo, dient mit Freude als Leutnant



Lt Muhamed Iseni ist eingeteilt in der Thurgauer Inf Kp 61/3. Beruflich arbeitet er als Maschinenmonteur bei Stadler Rail, Bussnang. Fünfmal pro Woche trainiert er für die KSK-Aufnahmeprüfung, auch für die Eilmärsche (8 und 25 km).

Leutnant Muhamed Isenis Familie stammt ursprünglich aus dem Kosovo. «Wir haben heute noch Verwandte in der Stadt Gjilan im Südosten des Kosovo», berichtet Muhamed Iseni. Einmal im Jahr reise seine Familie ins Kosovo, um die Angehörigen zu besuchen. So bewahrt sich Muhamed Iseni eine geistige Verbindung zum Land seiner Vorfahren.

Geboren im Kosovo

Geboren ist Muhamed Iseni noch im Kosovo. Mit zwei Jahren gelangte er zusammen mit seiner kosovarischen Familie in die Schweiz, genauer: in das Thurgauer Dorf Pfyn im Thurtal. Später kauften Muhameds Eltern ein Haus in der Grüneck bei Müllheim.

In Dettighofen lernte Muhamed Iseni Automonteur. Er schloss die Lehre und die Gewerbeschule in Weinfelden erfolgreich ab. Bei der Infanterie absolvierte er eine ganze Rekrutenschule.

Eingeteilt damals im Infanteriebataillon 70 meldete er sich im Wiederholungskurs zur Weiterausbildung. Diese trat er im

Frühjahr 2010 in Colombier an, wo er die Unteroffiziersschule mit Erfolg bestand. Dann ging es in den Zentralen Offizierslehrgang, den Muhamed Iseni in guter Erinnerung behält: «Wir lernten andere Waffengattungen kennen und erhielten ein spannendes Programm.»

Training für KSK

Zum Zeitpunkt unseres Gespräches steckte Muhamed Iseni mitten in der Infanterie-Offiziersschule von Colombier. Nach der 12. Woche war er mit seinen Kameraden zusammen zum Oberwachtmeister befördert worden. Darauf war er stolz – auch wenn er wusste, dass er nach fünf weiteren OS-Wochen und dem achtwöchigen Praktikum zum Leutnant befördert werden konnte.

Leutnant Iseni ist ein zäher, unermüdlicher Soldat. Die aussergewöhnlichen Strapazen der OS trug er gelassen. Die zweieinhalbwöchige Gefechtsausbildung auf der Fribourger Geissalp überstand er unbeschadet. Im Militär gefällt es ihm so gut, dass er jetzt für die strenge KSK-Aufnahmeprüfung trainiert.